

„Im Gefängnis war es wunderbar“



Die amerikanische Folksängerin und Ikone der Protestbewegung, Joan Baez, 67, über Woodstock, Pessimismus und die Songs von Bob Dylan

KulturSPIEGEL: Mit 17 hat man noch Träume. Erinnern Sie sich?

Joan Baez: Ja, ich wollte damals die Welt verändern. Ich war politisch sehr engagiert und habe mich für Gewaltfreiheit eingesetzt.

Woher kam dieses Engagement?

Das begann schon sehr früh. Als ich zehn war, lebten wir in Bagdad. Damals habe ich die Tagebücher der Anne Frank gelesen. Das hat mich bereits politisiert. Später nahm mich mein Vater zu meiner ersten Friedensdemo mit. Einmal hatten wir in der Schule eine Luftschutzübung. Wir sollten alle nach Hause gehen und Survival-Kekse essen oder so. Ich bin als Einzige in der Schule geblieben – aus Prinzip. Das war schließlich totaler Unsinn.

Mit 21 waren Sie dann schon auf dem Cover des „Time“-Magazins. Wie kam's dazu?

Sehr schnell. Die Ausgabe erschien drei Jahre nach meinem Auftritt in Newport. Damals gab es einen Riesenhype um mich.

Dabei standen Sie in Newport gar nicht auf dem Programm. Stimmt. Ein Freund, Bob Gibson, der zu der Zeit ein ziemlich beliebter Sänger war, lud mich spontan ein, als unangekündigter Gast aufzutreten. Ich hatte fürchterliche Angst. Ich sollte vor 13 000 Zuschauern spielen. Davor bin ich nur in Cafés aufgetreten. Aber dann war es ein unglaublicher Erfolg.

Sie waren so ziemlich die Erste, die Songs von Bob Dylan gespielt hat. Was bedeuteten seine Lieder für Sie?

Meiner Meinung nach waren das die absolut besten Songs, die es in diesen Jahren gab. Es war fast so, als hätte ich nur auf die richtigen Lieder gewartet, die ausdrückten, was ich politisch dachte

und fühlte. Er behauptet zwar, seine Musik hätte nichts mit Politik zu tun, aber egal: Man muss Dylan nicht verstehen.

Zehn Jahre nach Newport traten Sie in Woodstock auf. Wie war das?

Wenn ich an Woodstock denke, habe ich immer ein Bild vor Augen: ein Polizist, der mitten auf der Wiese steht, seine Knarre im Auto verstaubt hat und für eine Gruppe von Hippies Hotdogs grillt. Diese Szene zeigt, wie wundervoll verrückt es war. Die Polizisten durften Menschen sein, die Hippies durften Hippies sein.

Sie waren damals schwanger ...

... im siebten Monat. Einmal saß ich in Joe Cockers Wohnwagen mit ein paar Leuten, als jemand den Kopf zur Tür reinsteckte: „Joan, bist du da? Bist du sicher, dass alles in Ordnung ist?“ Später erfuhr ich, dass das Gerücht umging, bei mir hätten die Wehen eingesetzt.

Fühlten Sie sich wirklich als Teil der Hippie-Bewegung?

Eigentlich passte ich nicht recht dazu. Zum einen habe ich nie Drogen genommen, obwohl alle das glaubten. Zum

anderen war ich mehr an Politik interessiert als die meisten Hippies.

Damals hatten Sie schöne lange Haare ...

Ja, und wissen Sie was? Vor ein paar Tagen hat mich eine Frau angesprochen: „Oh, Sie haben Ihre Haare abgeschnitten.“ – „Ja“, habe ich gesagt, „vor 40 Jahren.“

Für Ihre Überzeugungen sind Sie ins Gefängnis gegangen.

Zweimal. Wir hatten den Eingang eines Einberufungsbüros in Oakland blockiert. Meine Mutter war dabei. Das erste Mal kamen wir nur für 10 Tage in den Knast, beim zweiten Mal waren es schon 45.

War es sehr hart?

Im Gegenteil, es war wunderbar. Keine Post, keine Anrufe. Keine Verpflichtungen, ich musste nichts tun. Beim zweiten Mal hab ich acht Pfund zugenommen. Die Ernährung war gesund.

Sie strahlen eine sehr positive Lebenseinstellung aus. Wieso bezeichnen Sie sich dennoch gern als Pessimistin?

Angesichts der Klimakatastrophe macht es keinen Unterschied, was wir tun. Trotzdem muss man sich anständig benehmen. Das ist eine Frage des Prinzips.

INTERVIEW: DOMINIK BAUR



Vor kurzem ist das Album von Joan Baez „Day After Tomorrow“ (Proper Records) erschienen.

Die besten Interviews dieser Rubrik sind erschienen in dem Band **Mit 17 hat man noch Träume** (dtv, München; 160 Seiten; 6,90 Euro).